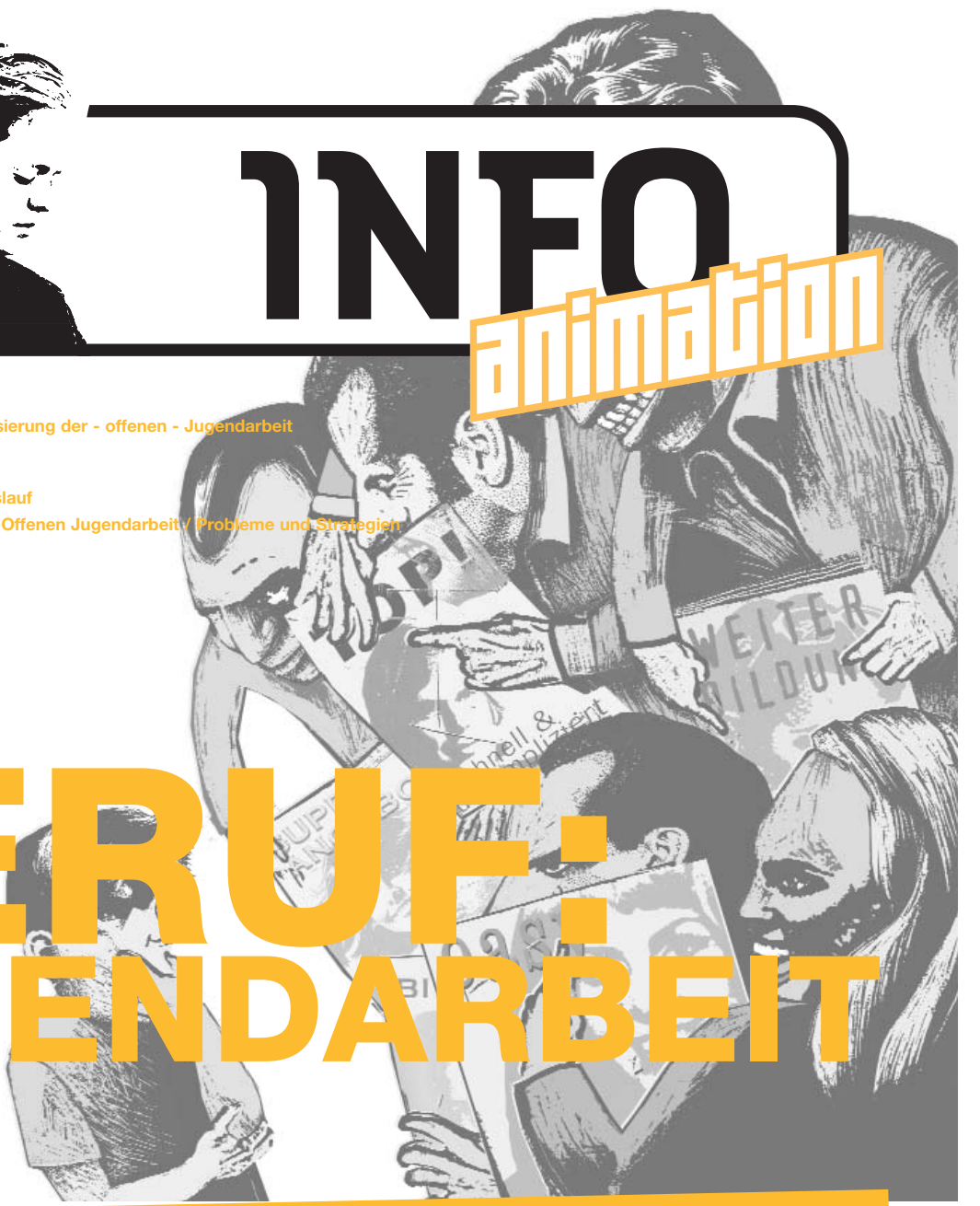
No. 05
05/2005

INFO animation

1 > Editorial
2 - 6 > Geschichte der Professionalisierung der - offenen - Jugendarbeit in der deutschen Schweiz
7 - 14 > Jahresbericht 2004
15 > Professionalisierung im Lebenslauf
16 -18 > Professionalisierung in der Offenen Jugendarbeit/ Probleme und Strategien
19 > Newsflash
20 > Infos



BERUF: JUGENDARBEIT

Editorial

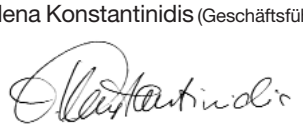
Fast alle in der offenen Jugendarbeit Tätigen kennen das Spannungsfeld: Hier die Jugendlichen mit ihren vielen verschiedenen Anliegen; die eigenen Zielsetzungen für die Arbeit, meistens ein Mix aus in der Ausbildung gelernten „Profi-Methoden“ und Lebenserfahrung; dort die Leute, die die Arbeit finanzieren - oft Fachfremde oder ganz Ehrenamtliche - mit ihren inhaltlichen Forderungen aus der Politik, und dem Druck nach klaren Belegen für Sinn, Zweck, Wirkung und Kosten der Arbeit. **Ein „professioneller“ Umgang mit dieser komplexen Situation ist gefragt - aber was „Professionalität“ denn heisst, genau das ist im Zusammenspiel der Ansprüche, Methoden und Rahmenbedingungen oft nur noch schwer zu sehen.** Das hat nicht zuletzt damit zu tun, dass sich Jugendarbeit erst im Verlauf der letzten 40 Jahre vom ehrenamtlichen Engagement zu einem bezahlten Beruf im Sozialwesen entwickelt hat.

Um sich diesem anspruchsvollen Thema aktiv anzunehmen, stellte der Dachverband offene Jugendarbeit seine diesjährige Fachtagung unter den Titel: „Professionalität und Professionalisierung in der Offenen Jugendarbeit“. Am 26. Januar 2005 konnten wir dazu über hundert Personen in der Alten Kaserne Winterthur begrüssen.

Zur Einleitung gab Heinz Wettstein einen Überblick über die Entwicklung der Offenen Jugendarbeit im Feld und der Ausbildung; eine gekürzte Fassung des Referats können Sie in diesem Heft nachlesen. Danach wurde der Begriff Professionalität aus der Sicht eines Arbeitgebervertreters (Hans Peter Elsinger, Jugendamt Kanton Bern), eines Arbeitnehmers (Marcel Meier, Jugend und Freizeit Biel) und Jugendlicher (Interviews, Videogang Bern) beleuchtet. Während der zweiten Hälfte des Anlasses diskutierten die Tagungs-TeilnehmerInnen die verschiedenen Aspekte der Professionalisierung intensiv und praxisbezogen in kleineren Workshops. Marcel Spierts fasste die vielfältigen Resultate dieser Arbeit dann in einem abschliessenden Referat zusammen; eine Kurzfassung seiner Ausführungen finden Sie ebenfalls in dieser Nummer.

Zum Abschluss der Fachtagung meldeten sich viele Personen, die an einer Weiterarbeit zu diesem Thema interessiert sind. Der DOJ-Vorstand wird auf die Interessierten zugehen und hofft, damit einen richtigen Startschuss zur qualitativen Weiterentwicklung der Offenen Jugendarbeit in der Schweiz geben zu können!

Elena Konstantinidis (Geschäftsführerin DOJ)



Geschichte der Pro
der - offenen - Jugendarbeit in

Referat von Heinz Wettstein, überarbeitet von Elena Konstantinidis

Heinz Wettstein hat den Prozess der Professionalisierung in der offenen Jugendarbeit seit ihren Anfängen in den 60er Jahren mitverfolgt.
In seinem Referat anlässlich der DOJ-Fachtagung zeichnete er diese Entwicklung nach, klärte einige Begriffe und zeigte Zusammenhänge auf.

Begriffsklärung: Beruf und Profession

Wenn jemand einen Beruf ausübt (z.B. Vikar/Pfarrer, Lehrer o.ä.) und eine von mehreren Funktion in seinem Aufgabenbereich die Jugendarbeit ist, dann kann man von der Ausübung von Jugendarbeit als berufliche Funktion sprechen.
Von Jugendarbeit als Beruf kann man anfangen zu sprechen, wenn eine gewisse Anzahl von Personen hauptsächlich/nur Jugendarbeit als berufliche Tätigkeit ausüben und damit ihren Lebensunterhalt verdienen. Es braucht zudem eine allgemein übliche und/oder staatlich anerkannte Bezeichnung dieser Tätigkeit, eine gewisse gesellschaftliche Anerkennung dieser Tätigkeit als Beruf und gewisse Bedingungen/Voraussetzungen (Vorbildung, Fähigkeiten) die den Zugang zu diesem Beruf regeln. In der Schweiz ist das BBT, Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, für diese Bezeichnungen und das Festlegen der Voraussetzungen zuständig.
Unter Professionalisierung verstehen wir die Entwicklung eines Berufes zu einer Profession.

Die wichtigsten Merkmale einer sozialen Profession sind:

- Einheitliche, lange Ausbildung mit systematisch-theoretischem Akzent,
- eine gemeinsame Fachsprache,
- einheitliche Standesorganisation (Berufsverbände u.ä.),
- anerkannte Fachkompetenz und selbständige Berufsausübung,
- Steuerung der Nachwuchspolitik,
- Verpflichtung auf berufsethischen Kodex (vgl. Handbuch Sozialwesen Schweiz, S. 282).

Professionen weisen sich gegenüber Berufen aus durch

- einen höheren Autonomiespielraum, der vorrangig durch Selbstkontrolle sanktioniert wird
- wissenschaftliche Standards, die durch professionsgesteuerte Forschung erweitert werden
- hohes gesellschaftliches Ansehen und „Privilegien“ (vgl. „Pädagogik, Handbuch für Studium und Praxis“ S. 1110)
- Beansprucht wird damit oft auch die Monopolisierung bestimmter Tätigkeitsgebiete in der Hand eben einer Profession. So wird denn auch von den Ärzten und den Anwälten als den klassischen Professionen gesprochen.

Es gibt auch sehr kritische Stimmen zu diesen Professionen und zu den Professionalisierungsversuchen anderer Berufe (Architekten, Psychologen und eben auch Sozialarbeitern) in dem Sinne, dass die so genannte volle Professionalisierung entweder gar nicht anzustreben sei oder auch dort, wo man sie erreicht zu haben glaubt, nicht der Wirklichkeit entspreche.

ofessionalisierung der deutschen Schweiz

Jugendarbeit wird ein Beruf - Die Entwicklung in der Schweiz (1960-1975)

Bis in die beginnenden 60er-Jahre existierte in der Schweiz vor allem die bündische Jugendarbeit, wie sie in den Jugendverbänden geleistet wurde, die sich in der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) zusammengeschlossen hatten. Diese Verbände hatten oft eine weltanschauliche oder politische Ausrichtung und waren von Erwachsenenverbänden und -institutionen abhängig (Kirchen, Gewerkschaften, Parteien) oder banden Erwachsene wesentlich in die obersten Führungspositionen mit ein (Pfadfinder, CVJM). Diese Jugendarbeit wurde im wesentlichen ehrenamtlich geleistet, nur an der Spitze gab es Personen, die mit dieser Tätigkeit ihr Geld verdienten. An der Basis hatten oft Angestellte aus der Erwachsenenorganisation (Vikare, Pfarrer, Gewerkschaftssekretäre usw.) Betreuungs- und Leitungsfunktionen in der Jugendarbeit inne.
In den 60er-Jahren verliessen die Jugendlichen die Verbände und schlossen sich zu „unorganisierten" Gruppen zusammen, die in der wachsenden Freizeit eigene Verhaltensweisen entwickelten und Ansprüche an die Erwachsenengesellschaft stellten. Die weltanschaulichen Organisationen, besonders die Kirchen, mussten neue Formen des Zugangs zu den Jugendlichen finden. Verstärkt durch gesellschaftlichen Veränderungen und Entwicklungen rund um 1968 entstand das, was heute offene Jugendarbeit genannt wird.

Drei Gründe führten damals dazu, dass immer mehr Aufgaben in der offenen Jugendarbeit bezahlt/beruflich ausgeübt wurden:

- Es bestand kaum eine Struktur, die die ehrenamtliche Bewältigung dieser Aufgaben ermöglicht hätte. Versuche, dies so zu tun, sind immer wieder an der zeitlichen und inhaltlichen Überforderung der Ehrenamtlichen (seien es ältere Jugendliche oder Erwachsene) gescheitert.
- Die Anforderungen, die an die in der Jugendarbeit Engagierten gestellt wurden, stiegen und konnten in den bisherigen Leiterausbildungen nicht mehr abgedeckt werden. Der gesellschaftliche Konsens über richtiges Verhalten und die richtige Erziehungsform war zerbrochen und die Jugendarbeit musste in der Vielfalt der möglichen Wege ihre Orientierung finden. Der/Die Ehrenamtliche war oft nicht mehr in der Lage, die Reflexion der Werte und Haltungen in der Praxis aufzubringen.
- Die Möglichkeiten, wie Freizeit verbracht werden konnte, vervielfältigten sich. Es standen immer weniger Ehrenamtliche für die immer komplexere Aufgabe zur Verfügung.

Um 1985 gab es in der deutschen Schweiz schätzungsweise 1000 Voll- oder Teilzeitstellen, denen eine Form von Jugendarbeit ins Pflichtenheft geschrieben war. Die Personen für diese Arbeitsfelder kamen aus den verschiedensten Ursprungsberufen, schwergewichtig LehrerInnen, SozialarbeiterInnen, SozialpädagogInnen, KatechetInnen, GemeindehelferInnen - ohne dass sich eine Ausbildung als Grundausbildung durchgesetzt hätte. Eine Hauptqualifikation war für viele dann schon eher das vorgängige ehrenamtliche Engagement in der Jugendarbeit. In den Stellenausschreibungen fanden sich in dieser Zeit die unterschiedlichsten

Bezeichnungen: JugendleiterIn, JugendhausleiterIn, JugendsekretärIn, JugendseelsorgerIn…
Sehr vage waren auch die Anforderungsprofile und Rollenvorstellungen, die mit diesen Stellen verknüpft wurden. Immer wieder ergaben sich Auseinandersetzungen über das Verhältnis „Ehrenamtliche - Profis“. In der offenen Jugendarbeit waren Leute gesucht, die mit Jugendlichen umgehen und die Widersprüche des Feldes - Autonomiebestreben der Jugendlichen versus Kontrollbestreben der Arbeitgeber - konstruktiv bewältigen konnten. In diesen Widersprüchen waren sie den SozialarbeiterInnen mit ihrem „doppelten Mandat“ von Anfang an sehr verwandt.

In dieser Zeit entstanden die ersten Vernetzungen der Profis. Sie erfassten aber immer nur einen Teil der Betroffenen und waren regional oder auf die Trägerschaft (die Jugendarbeitsprofis der Kirchen organisierten sich innerhalb der Kirchen etc.) bezogen. Versuche, eine gesamtschweizerische Vernetzung aufzubauen, wurden immer wieder abgebrochen - bis jetzt der DOJ zustande kam. Als gesamtschweizerische Organisationen, in die auch die Anliegen der Profis einflossen, versuchten sich eine Zeit lang auch die SAJV und die Pro Juventute zu profilieren.

Das Entstehen spezifischer Ausbildungen (1970-1980)

In den Stammbereichen, aus denen sich die Jugendarbeitenden rekrutierten, gab es schon Ausbildungen: LehrerInnenseminare, Ausbildungen zu KatechetInnen, GemeindehelferInnen, SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen. Etliche dieser Ausbildungen, z.B. die Sozialarbeit, waren auch jüngeren Datums und selbst auf dem Weg, den eigenen Status zu definieren. Das naheliegende Zusammengehen bei den Ausbildungen kam deshalb zunächst nicht zustande.

Ende der 60er-, anfangs der 70er-Jahre fanden sich in Zürich die Angestellten der Freizeitanlagen oder Gemeinschaftszentren der Pro Juventute und Profis aus der Jugendhausszene zusammen. Sie stellten fest, dass es für ihre Arbeit eigentlich keine Ausbildung gab, die ihren Bedürfnissen entsprach. Auf der Suche nach einem Ausbildungsträger stiessen sie auf das Institut für angewandte Psychologie IAP, das bereit war ein eigenes Angebot aufzubauen. **Diese Initiative mündete in den 1975 erstmals durchgeführten „Grundkurs Animator“.** Etwa 1973 formierte sich auch innerhalb der SAJV eine Arbeitsgruppe, die die Frage der Ausbildung der Profis in der Jugendarbeit aufnahm. Auf diesen Impuls hin begann die Akademie für Erwachsenenbildung in Luzern, ein spezifisches Angebot zu machen. Hier wurde für das 1977 gestartete Angebot der Name „Jugendarbeiter-Ausbildung“ gewählt.
Mit der Entstehung der Ausbildungsgänge wurden zwei neue Benennungen eingeführt: „JugendarbeiterIn“, in Anlehnung an SozialarbeiterIn, setzte sich relativ rasch durch. Offensichtlich war es für Arbeitgeber und Öffentlichkeit leichter, sich darunter etwas vorzustellen, als unter „AnimatorIn“. Weiter waren jetzt fachliche Anforderungen und Standards formuliert, die für dieses Berufsfeld Geltung haben sollten - aber noch unterschiedliche, je nach Ausbildungsgang.
Nun konnte diese Tätigkeit im Feld der Berufe positioniert werden, und mit der Zeit setzte sich SozialarbeiterIn als Bezugsberuf durch (in Lohnreglementen usw.).

Die gemeinsame Ausrichtung und Standardisierung (1980 - 1995)

Bald begannen die beiden Ausbildungsgänge ihre Politik gemeinsam auszurichten. Die soziokulturelle Animation wurde als gemeinsame theoretisch-methodische Basis formuliert und die Luzerner Jugendarbeiterausbildung mutierte später in verschiedenen Schritten zur zweiten Grundausbildung in diesem Bereich in der deutschen Schweiz. Die Rahmenbedingungen wurden ebenfalls angeglichen. Damit sollte auch die Anschlussfähigkeit an die gesamte Entwicklung im tertiären Bildungsbereich hergestellt werden. Dies wurde gefördert durch den Zusammenschluss mit den Ausbildungen in soziokultureller Animation in der Romandie (dort existierten schon seit den 60er-Jahren solche Ausbildungen als Teile der Schulen für soziale Arbeit) zur KOSSSA (Koordination der Schweiz. Schulen in soziokultureller Animation) und durch das Gesuch um Aufnahme in die SASSA, die aber erst in den 90er Jahren vollzogen wurde. Die SASSA akzeptierte den Grundkurs Animator schneller als die Jugendarbeiter-Ausbildung. Die Begründung war, dass Animation eher als Beruf angesehen werden konnte, weil damit eine Qualifikation für verschiedene konkrete Arbeitsfelder gegeben war und diese Arbeitsfelder sich auf verschiedene Altersabschnitte des Menschen bezogen. Faktisch dominierten in beiden Ausbildungen TeilnehmerInnen aus dem Feld der Jugendarbeit, wobei die offene Jugendarbeit den grössten Anteil ausmachte. Es entstand kein ebenso gewichtiges weiteres Arbeitsfeld der sozio-kulturellen Animation.

Das Berufsfeld selbst zeichnete sich in diesen Jahren - bedingt durch verschiedene gesellschaftliche Entwicklungen im Jugendbereich - durch eine Erweiterung der Handlungsansätze aus, die stark beeinflusst waren durch die in den zwei Ausbildungen vermittelten Ansätze der soziokulturellen Animation; nicht mehr nur der Jugendtreff/das Jugendhaus stand im Zentrum, sondern verschiedene Zugänge zu den Jugendlichen. Zudem gingen immer mehr Trägerschaften von ehrenamtlichen Vereinen zu Gemeinden und anderen Formen der öffentlich-rechtlichen Körperschaft über. Das löste auch Veränderungsprozesse in den Führungsstrukturen aus. **Die Angestellten der Jugendarbeit wurden vermehrt in die Verwaltungsrationalitäten eingebunden (Zeiterfassung usw.), und an diese Angestellten wurden jetzt ähnliche Forderungen der Überprüfbarkeit ihrer Arbeit gestellt wie bei anderen Bereichen der Verwaltung.**

Die widersprüchlichen Entwicklungen seit 1995

Mitte der 90er-Jahre stand die Entwicklung an einer Wegscheide. Mit Augenmerk auf Kriterien der Verberuflichung und Professionalisierung konnte beobachtet werden:

- Es gab immer mehr Stellen in der offenen Jugendarbeit, denn sie wurde jetzt auch in kleineren und ländlichen Gemeinden ein Thema. Die quantitativen Voraussetzungen für einen Beruf waren gegeben.
- Die Stellenbezeichnungen waren weiterhin unterschiedlich. Eine einheitliche Berufsbezeichnung hatte sich nicht durchgesetzt. Eine offizielle Anerkennung durch das BBT war bis dahin nicht möglich, da die sozialen Ausbildungen in den Zuständigkeitsbereich der Kantone fielen. Neu hat das BBT die Bezeichnung „JugendarbeiterIn“ in den Katalog der möglichen Abschlüsse auf höherer Fachschulebene aufgenommen.
- Die Aufgabe hatte eine gewisse gesellschaftliche Anerkennung gewonnen.
- Soziokulturelle Animation wurde als wichtige theoretische und handlungsorientierte Grundlage der offenen Jugendarbeit anerkannt. Sozialpädagogischen Theorien der Jugendarbeit und Methoden und sozialarbeiterische Ansätze spielten aber immer noch eine wichtige Rolle. Im Feld wurden die Aufgaben unterschiedlich formuliert. Die für das Berufsfeld verlangten professionellen Kompetenzen hatten keine definitive Form gefunden.
- Die Notwendigkeit einer Ausbildung für diese Arbeit war mehrheitlich akzeptiert; die Animationsausbildungen hatten aber kein Monopol. Eine ausschliessliche Ausbildungsvoraussetzung für die Tätigkeit in diesem Bereich hatte sich nicht durchgesetzt. Der Grundkurs Animator wurde in die Fachhochschule für soziale Arbeit Zürich integriert und bietet keinen eigenen Ausbildungsgang mehr an, sondern wird als möglicher Schwerpunkt in der Gesamtausbildung berücksichtigt. Die Ausbildung in Luzern wurde in die Fachhochschule für Soziale Arbeit Zentralschweiz integriert und ist dort mit einem eigenen Vollzeit- und einem eigenen berufsbegleitenden Angebot vertreten.
- Eine eigentliche Forschung im Bereich der offenen Jugendarbeit fand in der deutschen Schweiz nicht statt.
- Die Trägerschaften sind immer mehr in die öffentliche Hand übergegangen, ehrenamtliche Trägerschaften haben deutlich abgenommen. Insgesamt ist so das ehrenamtliche Engagement von Erwachsenen in diesem Bereich eher zurückgegangen Eine Berufsorganisation hatte sich aber weder für Jugendarbeit, noch für Animation gebildet.

Das heisst, dass eine sehr heterogene Situation entstanden ist, in der sich die Profis der offenen Jugendarbeit bis heute bewegen.
Im Praxisfeld ist die Vielfalt der Aufgaben und Anforderungen geblieben, die Ansätze haben sich weiter ausdifferenziert. Der Stellenausbau ist aber im Zusammenhang mit dem Spartrend der öffentlichen Hand zum Erliegen gekommen. Das Praxisfeld der offenen Jugendarbeit stellt sich heute so dar, dass keine existierende Ausbildung alle Bereiche abdeckt. Neben den animatorischen Kompetenzen sind weiterhin auch sozialpädagogische und sozialarbeiterische Kompetenzen gefragt - je nach Ausprägung des Konzeptes. Dazu kommt, dass die Anhebung des Ausbildungsniveaus nur teilweise in die Praxis umgesetzt werden kann, da dort weiterhin auch „Alltagsfähigkeiten" gefordert sind die „unter dem Niveau" von FachhochschulabsolventInnen liegen.
Das hat drei Folgen:

- Es wurden Basisausbildungsangebote für Jugendarbeit initiiert (HSA Luzern, Kirchen) und es hat sich eine neue Initiative für eine Jugendarbeiterausbildung auf Ebene höherer Fachschule ergeben; allerdings stagniert dieses Projekt im Moment aus finanziellen Schwierigkeiten
- Es werden weiterhin Personen aus verschiedenen Grundberufen, teilweise nur mit der Qualifikation ehrenamtlicher Praxiserfahrung, angestellt
- In der berufsbegleitenden Ausbildung ergibt sich eine gewisse Spannung zwischen Gelerntem und Umsetzungsmöglichkeiten am Arbeitsplatz; entsprechend sind Auseinandersetzungen und Stellenwechsel während der Ausbildung zu beobachten

Vielerorts findet eine Klärung und Verstärkung der Arbeitgeber- und Führungsstrukturen statt, angefangen von den neuen grossen Trägern in Bern und Zürich bis hin zu Formen der Geschäftsführung und dem klaren Einsetzen von Leitungspersonen. Damit findet sicher eine Professionalisierung des Feldes statt. Dies ist oft auch mit der Erarbeitung klarer Grundlagen (Konzepte, Leistungsaufträge, Stellenbeschriebe usw.) verbunden. Öfter wird wieder die Kombination von beruflicher und ehrenamtlicher/freiwilliger Arbeit betont; gut qualifizierte Berufsleute sollen freiwillige Helfer (Erwachsene und Jugendliche) in jenen Bereichen der offenen Jugendarbeit begleiten und unterstützen, die nicht dieselben Qualifikationen verlangen. Dies kann auch als Folge des Spardrucks gesehen werden, wo generell das private Engagement wieder vermehrt gefordert wird.

In der heutigen Situation stellen sich Fragen wie:
Ist eine weitergehende Professionalisierung überhaupt wünschenswert? Welche Aspekte der Professionalität müssten sich verstärken? Wie soll die Spannung zwischen Theorie und Praxis konstruktiv weiterentwickelt werden? Erhält dieser Zustand nicht auch die für dieses Feld unabdingbare Kreativität? Ist es nicht gerade eine Eigenheit der offenen Jugendarbeit und der Animation, Prozesse mit offenem Ausgang zu initiieren und diese Eigenheit gilt auch für sie selbst?
Solche Fragen sind in der weiteren Diskussion der Berufsentwicklung zu berücksichtigen.

DOJ
AFAJ

Dachverband Offene Jugendarbeit
Association faîtière pour l'animation jeunesse en milieu ouvert

Jahresbericht 2004

„Wenn du ein Sch

so trommle nicht Leute zusa

sondern wecke in ihnen die Sehnsuc

(Antoine de Saint-Exupéry)

hiff bauen willst,

mmen, um Holz zu sammeln,

ht nach dem weiten, endlosen Meer."

Jahresbericht des Präsidenten

Diese „Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer" oder in unserem Fall etwas nüchterner die Sehnsucht nach einem nationalen Dach in der offenen Jugendarbeit stand in der Gründungsphase 2002 und 2003 im Zentrum. Nach dem Start ging es dann aber doch nicht ganz ohne Holz sammeln. Das hiess für den DOJ, es mussten Strukturen aufgebaut, Mitglieder gewonnen, Kontakte geknüpft und die Finanzierung sichergestellt werden. Und vor allem wurden Inhalte und Leistungen definiert. Das führte an der Vorstandsretraite im Januar 2004 zu einem Strategiepapier, das jetzt als Grundlage für die Arbeit des Dachverbandes dient.

Mit dem Ende des Jahres 2004 neigt sich auch diese Aufbauphase des DOJ langsam dem Ende zu: Der Rahmen der inhaltlichen Ausrichtung ist erarbeitet, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten geklärt, die Finanzierung ist - wenn auch in bescheidenem Umfang und immer noch mit verschiedenen Unerwägbarkeiten - sichergestellt und eine breite Mitgliederbasis ist aufgebaut. Nun heisst es, das Aufgebaute zu konsolidieren und dabei nicht aus dem Auge zu verlieren, dass auch jetzt noch viel Arbeit vor uns liegt: So gilt es, die gute Zusammenarbeit mit dem neugegründeten Netzwerk Plattforme Romande de l'animation socioculturelle „anim" fortzusetzen und so den Schritt in die französischsprachige Schweiz zu verankern. Auch müssen in gewissen Bereichen die Leistungen stärker fokussiert und klarer zu kommuniziert werden. Es ist nötig, regionale Netzwerke zu stärken und Unterstützung bei deren Aufbau zu leisten. Gleichzeitig muss der DOJ seine Rolle in der nationalen Jugendpolitik klarer definieren. Dies alles soll geprägt sein von einer Mitmachkultur, die die Mitglieder des DOJ einbezieht und deren Potential und Ressourcen nutzt.

Die zweite Hälfte des Jahres war geprägt von der Suche nach einer neuen Geschäftsführung und - damit verbunden - dem Aufbau einer eigenständigen Geschäftsstelle. Markus Gander tritt als Geschäftsführer auf Ende Februar 2005 zurück. Er hatte an der Gründung und am Aufbau unseres Dachverbandes entscheidenden Anteil. Dafür sind wir ihm von ganzem Herzen dankbar und freuen uns, dass Markus Gander bereit ist, sich zukünftig im Vorstand zu engagieren. Mit Elena Konstantinidis konnte eine qualifizierte Persönlichkeit als neue Geschäftsführerin gefunden werden.

Die Wahl von Daniel Scherrer und Samuel Stierli an der Delegiertenversammlung im März erweiterte den Vorstand um zwei kompetente Vertreter der katholischen und der reformierten Kirche.

Der DOJ ist als breit abgestützte Basisbewegung entstanden und dies war auch 2004 spürbar. Vielen Dank an alle, die sich in irgendeiner Form für den DOJ und seine Anliegen eingesetzt haben und damit gemeinsam am DOJ-Schiff gebaut haben.

Patrick Stark
Präsident

Jahresberichte aus den R

Ressort „Anfragen Dritter“

Für das Ressort „Anfragen Dritter“ sind Daniel Scherer (Jugendseelsorge Verein Deutschschweiz) und Christine Windisch (Jugendsekretariat der Stadt St.Gallen) zuständig. Im Geschäftsjahr 04 erfolgten an die tausend Anfragen an die Geschäftsstelle. Die hauptsächlichen Themenbereiche sind dabei fachliche Fragen zur Jugendarbeit (z.B.„Habt ihr ein gutes Arbeitsmittel zum Thema Gewalt?“), Hilfe zur Vernetzung in einem bestimmten Thema (z.B. „Kennt ihr jemanden, der Erfahrung mit Videoprojekten hat“), Fragen zur Ausbildung („Wie wird man eigentlich Jugendarbeiterin?“) und strukturellen Fragen („Wie kann ich am besten eine regionale Vernetzung aufbauen?“). Viele der Anfragen konnten durch die Geschäftsleitung und nach Rücksprache mit dem Vorstand beantwortet werden. Einige Anliegen aus der offenen Jugendarbeit wurden in den verschiedenen Vorstands-Ressort, z. B. „Bildung“, zur weiteren Bearbeitung verteilt. Auch das Netzwerk „Mädchenarbeit CH“ wurde bei dem Dachverband vorstellig, um abzuklären in welcher Form eine Zusammenarbeit möglich wäre. Zwei konkrete Schwerpunkte werden im kommenden Geschäftsjahr weiter verfolgt: Eine Fachtagung zu dem Thema gender, sowie eine Plattform im Internet unter www. doj.ch, wo sich interessierte Frauen vernetzen und informieren können.

essorts des Vorstandes

Ressort „Bildung“

Als Verantwortliche für das Ressort „Bildung“ wirken seit der Retraite Anfang des Jahres Martin Mennen (OJA Zürich) und Samuel Stierli (KOJU der ref. Kirche). Sie formulierten zuhanden des Vorstands folgende Ziele für den Bildungsbereich des DOJ

- Initiierung und Organisation einer Fachtagung pro Jahr
- Initiierung und Organisation von zwei Weiterbildungsangeboten pro Jahr (thematisch im Bereich Gesundheit- und Gesundheitsförderung)
- Entwicklungsprozesse in der Bildungslandschaft verfolgen
- Beziehungspflege und punktuelle Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachhochschulen

Schwerpunkt der Arbeit bildete die Vorbereitung der Fachtagung 'Professionalität und Professionalisierung in der Offenen Jugendarbeit' vom Januar 2005 in Winterthur. Für die Themenwahl hatten sich die beiden Verantwortlichen den Vorsatz gefasst, ein komplementäres Angebot zum Fort- und Weiterbildungsmarkt zu schaffen und die Verknüpfung von Theorie und Praxis stark zu gewichten. Diese Grundsätze sollen auch für zukünftige Angebote gelten, wobei die Bedürfnisse der DOJ-Mitglieder erfragt und berücksichtigt werden sollen.
Die Situation im Bildungsbereich, beispielsweise die Schaffung der Ausbildung 'Jugendarbeiter/in' an der HSL Luzern, beschäftigte den Vorstand und wird weiterverfolgt. Der Kontakt mit den Fachhochschulen soll regional durch verschiedene Vorstandsmitglieder erfolgen.
Im Januar 2004 führte „Drudel 11“ am Auftrag des DOJ in Solothurn eine zweitägige Bildungsveranstaltung zum Thema Erlebnispädagogik in der Offenen Jugendarbeit durch. In Zürich, im Wallis und in St. Gallen fanden Ende Jahr je eine eintägige Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Caritas Schweiz zum Thema Transkultur statt.

Ressort „Kommunikation“

Für das Ressort „Interne Kommunikation im DOJ“ sind Albrecht Schönbucher und Monique Cornu verantwortlich. Etabliert hat sich 2004 das Verbandsorgan Infoanimation. In drei Ausgaben, die massgeblich von jungen Medienschaffenden mitgestaltet worden sind, wurden wichtige Themen bearbeitet, mit denen auch die offene Jugendarbeit in der Praxis zu tun hat: Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, Jugendmedien in der offenen Jugendarbeit und zuletzt - im Gefolge der Bieler EKKJ-Tagung - der spannende und für uns sehr grundsätzliche Themenbereich Freiraum und Freizeit. Etabliert hat sich auch der Newsletter an Mitglieder und Partnerorganisationen, der mehrmals jährlich aktuelle Informationen verbreitet. Weiter sehr gut genutzt wird die offizielle Homepage des DOJ, auf denen eine Vielfalt an Informationen abrufbar ist. Am Ziel, die direkte Kommunikation zu den Mitgliedern zu verbessern, wurde ebenfalls gearbeitet - hier müssen aber im laufenden Jahr sicherlich weitere Anstrengungen unternommen werden.

Einladung zur Mitgliederversammlung

Invitation à l'Assemblée Générale

Der DOJ umfasst mittlerweile ca. 250 Mitglieder-Organisationen. Er vertritt damit nun fast flächendeckend die offene Jugendarbeit in der deutschen Schweiz. Der Aufbau der Zusammenarbeit mit der Romandie geht voran.
In den letzten Jahren haben viele Menschen aus diesem Bereich, insbesondere die Vorstandsmitglieder, zum Aufbau des DOJ beigetragen. Aber das ist erst der Anfang. Die Plattform DOJ bietet viele Möglichkeiten, die vorhandenen Ideen wollen umgesetzt und die neu geschaffenen Gefässe wollen gefüllt werden. Auch für Kontroverse und Fragen ist Platz. Die Mitmachstruktur, die den DOJ prägen soll, fängt erst jetzt so richtig an zu laufen. Dafür braucht's Interesse, Engagement und Kontakt aller Mitglieder.

L'AFAJ compte actuellement environ 250 institutions membres. Elle représente donc la plupart des institutions actives dan s le domaine de l'animation socioculturelle auprès des jeunes en Suisse alémanique, et espère de bientôt pouvoir intensifier la collaboration avec la romandie. Pendant les années passées, beaucoup de gens ont contribué à la construction de l'AFAJ, particulièrement les members du comité. Mais ce n'est qu'un debut. L'AFAJ est une plateforme qui offre beaucoup de possibilités, des idées à realiser et de nouvelles structures qui veulent être vivants. Les questions et la critique sont les bienvenues dans le but d'une collaboration qui commence dès lors. Pour ceci nous avons besoin de nos membres intéressés et engagés d'entrer en contact mutuel.

Alle DOJ - Mitglieder sind herzlich eingeladen zur Mitgliederversammlung /
Tous les membres de l'AFAJ sont cordialement invités à l'Assemblée Générale

am Donnerstag, 16. Juni 2005, um 17.30h im Jugendkulturzentrum Gaskessel in Bern /
jeudi, 16 juin 2005, à 17.30h, au centre „Gaskessel" à Berne

Traktanden / ordre du jour:
1. **Begrüssung durch den Präsidenten /** Salutation par le Président
2. **Konstituieren der Versammlung /** constitution de l' Assemblée
3. **Protokoll /** Procès verbal
4. **Jahresbericht /** Rapport d'activités
5. **Jahresrechnung und Revisionsbericht /** comptes et rapport du vérificateur
6. **Mitgliederbeiträge /** Côtisation
7. **Wahlen Vorstand und Revisionsstelle /** Elections du comité et du vérificateur
8. **Anträge von Mitgliedern /** Propositions des membres
9. **Statutenänderung: Namensänderung in „DOJ Schweiz" /** Changements des statuts: „AFAJ Suisse"
10. **Varia /** Divers

Nach der MV sind alle zu einem leckeren Apéro eingeladen!
Après l'AG., les membres sont invités à prendre l'apéro !

Nicht frankieren
Ne pas affranchir
Non affrancare

Geschäftsantwortsendung, Invio commerciale-risposta,
Envoi commercial-réponse

Dachverband Offene Jugendarbeit (DOJ)
Sandstrasse 5
3302 Mosseedorf

Eingabe von Traktanden /
Propositions des membres:
Wenn Ihr ein Traktandum für die MV eingeben wollt, so tut dies bitte gemäss Statuten bis zwei Wochen vor der MV schriftlich zuhanden des Präsidenten, Patrick Stark, an die Geschäftsstelle: /
Si vous avez des propositions de votre part à traiter à l' AG, veuillez les envoyer au plus tard deux semaines avant l'AG par écrit à l' attention du président Patrick Stark à la direction:

DOJ/AFAJ
Sandstrasse 5
3302 Moosseedorf
oder: welcome@doj.ch

Jahresrechnung: Die Jahres-

rechnung wird vor der GV auf der Homepage des DOJ (www.doj.ch) einsehbar sein und kann auf Anfrage hin den Mitgliedern auch zugesandt werden /
les comptes de l'année 04 seront bientôt disponibles sur www.doj.ch ou seront envoyées au membres par demande

Information zum Mitgliederbeitrag 2005 / Côtisation pour l'an 2005:
Die jährliche Rechnung für die Mitgliedschaft wird den Mitgliedern nach der MV per Post zugestellt. /
la côtisation annuelle sera envoyée aux membres par la post après l' AG.

Wegbeschreibung / Comment trouver le Gaskessel:
Der Gaskessel liegt an der schönen grünen Aare und doch zentral in Bern. Vom Bahnhof aus den Bahnhofplatz überqueren Richtung kleine Schanze. Die Bundesgasse beim Fussgängerstreifen überqueren, so gelangt ihr auf die Bundesterrasse (den Schildern mit dem „Jugendherberge"-Symbol folgen). Dort mit dem lustigen roten Marzili-Bähnli (Standseilbahn) zu Tale fahren. Bei der Talstation schräg rechts gehen, so gelangt ihr an die vielbefahrene Marzilistrasse, die nachher zur Sandrainstrasse wird. Dieser nach rechts folgen am Freibad, Sportplatz und Kulturzentrum Dampfzentrale vorbei und unter der Betonbrücke (Monbijou-Brücke) hindurch. Kurz danach bei den Schrebergärten links abbiegen. Der Gaskessel ist ein Gaskessel - ihr könnt ihn nicht verfehlen!
Le Gaskessel est situé au centre de Berne auprès de l'Aar. Venant de la station de Berne, traversez la place de la station et puis la Bundesgasse au feux (suivez les signes pour l'auberge de jeunesse). Vous arriverez à la terrasse derrière le palais fédéral avec la station du Marzilibähnli (funiculaire rouge) que vous prenez pour descendre. Arrivé en bas, continuer tout droit pour rejoindre la Marzilistrasse, qui mène dans la Sandrainstrasse. Suivez-la toujours tout droit le long de la piscine ouverte du Marzilli, des places de sport et le centre culturel Dampfzentrale. Arrivé sous le grand pont (Pont Monbijou) vous continuez encore un petit bout sur la Sandrainstrasse et vous verrez bientôt la vielle usine à gaz à gauche qui héberge le „Gaskessel".

Anmeldung: Bitte melden sich mit dem Talon unten an. /
Inscription: Veuillez vous inscrire à l'aide du bulletin ci-dessus.

Ja, wir kommen an die DOJ-MV , mit _____ Personen /
Oui, nous viendrons au assemblée générale de l' AFAJ, nous serons _____ personnes

Institution: .....

Name, Vorname / nom, prénom: .....

Adresse: .....

Tel. Nr.: .....

Email: .....

☐ **wir sind schon DOJ-Mitglied /** nous sommes déjà membre de l'AFAJ

☐ **wir sind nicht sicher ob wir Mitglied sind, bitte nehmt mit uns Kontakt auf /** nous ne sommes pas sûr si nous sommes déjà membres, s'il vous plaît entrez en contact avec nous

☐ **wir sind noch nicht Mitglied /** nous ne sommes pas encore membre:
Um Mitglied beim DOJ zu werden, füllt bitte den Talon „Antrag auf Mitgliedschaft" in diesem Heft aus /
Pour devenir membre de l'AFAJ, veuillez remplir le talon „Antrag auf Mitgliedschaft" dans ce journal

Professionalisierung im Lebenslauf

Biographie eines Jugendarbeiters

Leandra Jordi

Thomas Bertschingers Engagement für die Jugend dauert schon mehr als sein halbes Leben. 1972 geboren, wuchs er in Rothrist auf, besuchte die dortige Bezirksschule und baute mit 14 Jahren einen autonomen Jugendtreff auf. Noch während dem Studium wurde Thomas im Zofinger „Planet Z" angestellt und später zum Leiter der offenen Jugendarbeit.
Mit diesem Hintergrund kennt er sowohl die professionelle wie auch die nicht professionelle Seite der offenen Jugendarbeit. Im Gespräch erzählt er von seinem Werdegang und warum er für die Professionalisierung der offenen Jugendarbeit ist.

„Obwohl die Jugendarbeit immer mein Traum war, begann ich nach der Schule eine Lehre als Heizungszeichner", erzählt Thomas. Der Grund dafür war damals, dass der Arbeitsweg drei Minuten betrug. Dieser Beruf sollte auch nur als Grundgerüst dienen und nicht zum Lebensinhalt werden. Ausserdem lerne man dort auch ein bisschen Organisieren, meint Thomas, was man ja überall brauchen könne. Daneben führte er mit meist 7-12 Leuten „seinen" kleinen Jugendtreff fort, besass bald das kleine Wirtspatent und wurde schliesslich auch von den Jugendlichen als Vertreter des Trägervereins gewählt. „Wir waren alle gleichberechtigt, diskutierten und stimmten demokratisch über alles ab; wir waren ja auch alle praktisch im selben Alter." Auch, dass man damals seine politische Meinung offen kundtun konnte, sieht Thomas heute als Vorteil, da er sich selbst als politische Person bezeichnet.
Als 1993 das „Pegasus" (bis heute der Rothrister Jugendtreff) gebaut wird, obliegt Thomas die Bauleitung. Nach der abgeschlossenen Lehre macht er ein Praktikum als Jugendarbeiter und beginnt 1997 das Studium zum soziokulturellen Animator an der HSA in Luzern. Die erste Anstellung als Studierender ist in Rheinach AG und schon bald folgt die zweite. In Zofingen teilt er sich mit einem Studienkollegen den Posten im „Planet Z". Als Thomas die Ausbildung abgeschlossen hatte, wurde ihm die Stelle als Professioneller angeboten und natürlich nahm er an. „Dass ich am liebsten in „meiner" Region arbeiten wollte, das war immer klar", windet er dem Wiggertal ein Kränzchen.

So arbeitete Thomas zwei Jahre alleine, baute den Jugendtreff zusammen mit den Jugendlichen wieder auf und fand so auch einen Weg in die Herzen seiner Klienten. Ausverkaufte Discos und die Tatsache, dass in den letzten vier Jahren kein einziges Hausverbot ausgesprochen werden musste, bestätigen Thomas´ gute Arbeit.
Am Mittwoch- und Sonntagnachmittag ist allgemeiner Treff, am Mittwochabend steht Nachhilfe und Beratung an und am Donnerstagabend treffen sich die Mädchen im „Planet Z". „Bei den Jungs ist kein Bedürfnis da, einen eigenen Abend zu gestalten", erklärt Thomas diese Konstellation. Jeweils an Freitagen werden Kinoabende und an Samstagen Parties organisiert. Dies machen die Jugendlichen selbst, wie sie auch sonst bei vielem mitbestimmen können. „Es ist schliesslich ihr Treff", erklärt Thomas und begrüsst auch die Entscheidung der Stadt, den Jungen nicht einfach alles hinzustellen. „Den „Töggelitisch" haben sie sich zum Beispiel selbst angeschafft, indem sie Flohmärkte oder sonstige Events zum Geldverdienen veranstalteten.
Sehr beliebt sei der Mittwochabend, was der Jugendarbeiter als klaren Beweis sieht, dass die offene Jugendarbeit zu professionalisieren sei. **„Wie könnten wir sonst kompetent beratend sein bei Problemen, die von der Lehrstellensuche bis zu Essstörungen reichen?"**, stellt Thomas eine berechtigte Frage und fügt an, dass es natürlich neben der Ausbildung auch ganz viel persönliches Herzblut braucht. Ausgehen sei in Zofingen nicht mehr möglich, lächelt er, dafür sei er mittlerweile viel zu bekannt.

Fazit: Für die offene Jugendarbeit braucht es engagierte, motivierte und jung gebliebene Menschen. Menschen wie Thomas, für die die Professionalisierung der Jugendarbeit das nötige Werkzeug darstellt, um die Arbeit, sie sie von Herzen wegen ergriffen haben, auch sachkundig auszuführen.

Professionalisierung in der Offenen J

Probleme un

Für das zweite Referat im Rahmen der DOJ-Fachtagung 05 konnte Marcel Spierts, Sozialpädagogik-Dozent in Zürich, Luzern und den Niederlanden, als Referent gewonnen werden. Er liess zunächst die vorgängigen Vorträge (s. den Artikel von Heinz Wettstein) und Statements in sein Referat einfliessen. Hier folgt eine kurze Darstellung seiner Ausführungen.

Die Offene Jugendarbeit als eine junge Berufsgruppe befindet sich erst auf dem Weg zur Profession. Zur echten Legitimation fehlt ihr ein aus gesetzlichen Grundlagen entstandener Auftrag. Es sind Privatinitiativen und letztendlich Gemeinden und Kirchgemeinden, die einen Bedarf feststellen und Offene Jugendarbeit betreiben. Die Arbeitsfelder, die Aufträge und die zur Verfügung gestellten Ressourcen sind aus diesem Grund von Ort zu Ort enorm unterschiedlich. Die Erwartungen an die Wirkung dagegen sind dafür überall gleich hoch. Der Kanton Bern ist eines der wenigen Beispiele, wo mit einem Steuerungskonzept qualitative und quantitative Kriterien für die Offene Jugendarbeit in einem Kanton festgelegt werden.

ugendarbeit

d Strategien

Referat von Marcel Spierts,

zusammengefasst und überarbeitet von Markus Gander und Elena Konstantinidis

Die Offene Jugendarbeit erreicht die für ein hohes Mass an Professionalisierung massgeblichen Merkmale im Vergleich zu den klassischen Berufen wie Ärzte, Juristen oder Notare nur teilweise. Dies trifft allerdings auch auf andere „Semiprofessionen“ wie Lehrkräfte, Sozialarbeit oder die Polizei, ebenfalls zu.

Die grossen Unterschiede der Offenen Jugendarbeit zu den (Semi-)Professionen zeigen sich in Bezug auf die fünf Aspekte Raum, Zeit, soziale Beziehung, Inhalt und Nachfrage der Dienstleistung.

- Eine Ärztin oder ein Lehrer arbeiten in klar definierten und überblickbaren Räumen. Die Jugendarbeit ist im Sozialraum aktiv. Soziale Räume sind gross und (ohne Fachwissen) nicht klar definierbar.
- Bei den meisten Berufen sind die Arbeitszeiten klar abgegrenzt. Die Arbeitszeiten der Offenen Jugendarbeit sind in der Regel flexibel und für Aussenstehende nicht immer fassbar.
- Die sozialen Beziehungen spielen in der Offenen Jugendarbeit eine enorm wichtige Rolle. Der Erfolg vieler Aktivitäten hängt direkt von der sozialen Kompetenz der Jugendarbeitenden ab.
- Viele Berufe sind inhaltlich langfristig ausformuliert, z.B. richten sich die Lehrkräfte nach dem Lehrplan. Die Inhalte der Offenen Jugendarbeit sind quasi von den Schlagzeilen abhängig. Tagesaktualität und politischer Aktionismus bestimmen oft die Inhalte.
- Dadurch ergibt sich als besonderes Problem, dass die Art der Nachfrage häufig diffus und heterogen ist. Die Offene Jugendarbeit steht im Spannungsfeld der oft unklaren Anforderungen der Auftraggeberin „Politik“ - und den manchmal diametral entgegengesetzten, und nicht weniger heterogenen Wünschen der Zielgruppe, der Jugendlichen.

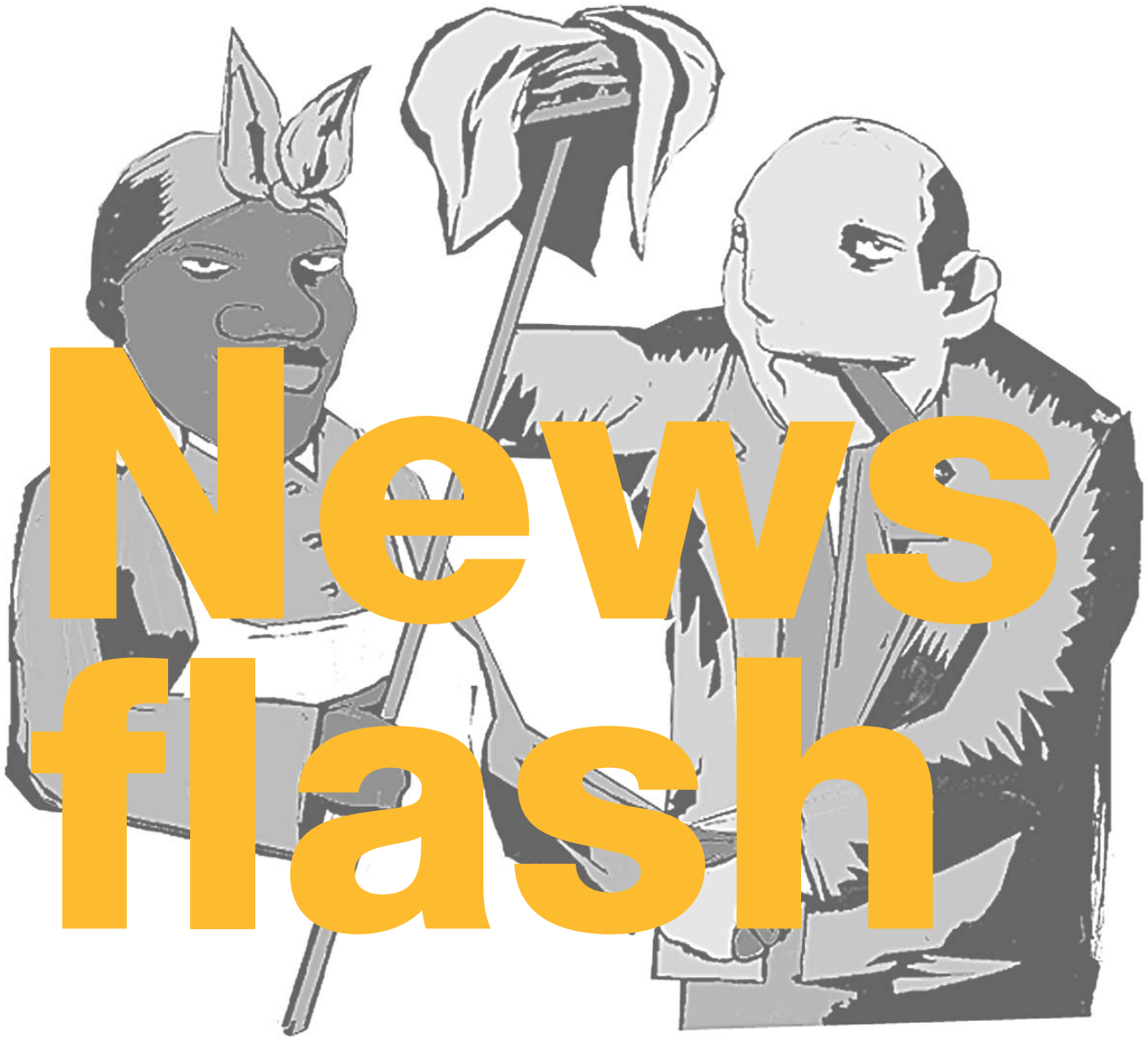
Die Offene Jugendarbeit bewegt sich also in einem komplexen Umfeld, das ein hohes Mass an Professionalität erfordert. Im Umgang mit dieser Situation stellen sich ihr verschiedene Probleme. Die zentralsten sind:

- Die Offene Jugendarbeit wird oft von kleinen, in Vereinen organisierten Trägerschaften geführt; und die Stellen werden mit EinzelkämpferInnen oder Teams mit niedrig dotierten Stellen besetzt. Der Vernetzungsgrad mit KollegInnen ist oft niedrig. Das permanente Kapazitätsproblem führt dazu, dass Innovationen und wirkungsvolle Programme verhindert werden.
- Es gibt nicht wirklich eine spezifische Ausbildung für das Arbeitsfeld Offene Jugendarbeit. Der Beruf steht Menschen mit völlig unterschiedlichen Ausbildungen offen.
- Die Weiterbildungen für die professionellen Jugendarbeitenden sind heute meist auf die Organisation (z.B. Projektmanagement) und nicht auf die Profession ausgerichtet. Die Offene Jugendarbeit muss sich mittelfristig über Themenkompetenz Gewicht verschaffen. Dafür sind Weiterbildungen in den Themen der Offenen Jugendarbeit unumgänglich.
- Der Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis ist mangelhaft. Die Offene Jugendarbeit hat kaum Schnittstellen zu Hochschulen und deren Forschungsprogramme. Die Wirkungen der Projekte und Programme der Offenen Jugendarbeit bleiben weitgehend unerforscht und können so auch nicht als Leistungsausweis herangezogen werden. Gleichzeitig weiss die Offene Jugendarbeit auch nicht, ob sie effektiv das Richtige unternimmt.
- Durch das diffuse Verhältnis zum Auftraggeber (Politik und/oder private Initiativen) sind die Aufträge oft unklar und die Rahmenbedingungen schlecht. Dies wirkt sich dann wiederum negativ auf die Legitimation und das Image aus.
- Durch die uneinheitliche Ausbildungssituation gibt es berufspolitische Probleme. Mit der Gründung des DOJ gibt es zwar eine junge und starke Mitgliederbewegung. Ein gewerkschaftlich inspirierter Zusammenschluss für die Offene Jugendarbeit fehlt aber weitgehend. Die Offene Jugendarbeit wird in Gewerkschaften anderer sozialer Berufe subsumiert und verfügt über keine eigenständige Ausschüsse.
- Ein weiteres Problem ist die mangelnde Berufsidentität. Die Offene Jugendarbeit verhält sich in dieser Thematik sehr defensiv. Was ist Offene Jugendarbeit? Das Ziel müsste sein, dass Jugendarbeitende auf diese Frage eine kurze überzeugende Antwort haben.

Zur Professionalisierung der offenen Jugendarbeit wäre eine Strategie denkbar, die die Erreichung des Status eines klassischen Berufs verfolgt. Dabei würde aber der offene Zugang verloren gehen, ein Charakteristikum, das auch positive Werte in die Offene Jugendarbeit bringt.
Eine alternative Strategie greift die oben als Schwächen beschriebenen Merkmale von Raum, Zeit oder sozialen Beziehungen auf, und macht sie zu Stärken. An einem so umrissenen „offenen Beruf" soll festgehalten werden. Der Aufbau einer gemischten Steuerung spielt dabei eine grosse Rolle. Das heisst, die Aufträge der Offenen Jugendarbeit müssen mit den Bedürfnissen der Politik, aber auch mit den Ansprüchen der Zielgruppe abgestimmt sein. Die Offene Jugendarbeit erreicht dann eine hohe Akzeptanz, wenn ihre Ziele politisch und normativ verstanden werden.

Auf dem Weg der Professionalisierung gelten folgende Prioritäten:
- Künftig muss viel mehr in Weiterbildung und Innovation investiert werden. 20% der Zeit in der Offenen Jugendarbeit sollte für die (Weiter-)Entwicklung eingesetzt werden sollte.
- Das Zusammenspiel zwischen der Theorie und der Praxis muss sich ändern. Gemeinsame Erkenntnisse und Wirkungsforschungen in der Offenen Jugendarbeit sind wichtige Bausteine.
- Die Identitätsbildung wird für die Entwicklung der Offenen Jugendarbeit eine enorme Rolle spielen. Das Gewicht liegt auf der Definition eines Berufsprofils und der einzelnen Kompetenzen. So kann die interne, aber auch die externe Verständigung und Kommunikation gefördert werde. Der Erklärungsbedarf wird merklich sinken.
- Vierter und letzter Punkt sind die Rahmenbedingungen. Die Offene Jugendarbeit muss die Herausforderung suchen, möglichst hohe Qualität zu liefern. Dafür müssen Messinstrumente entwickelt werden. Im ganzen Bereich der Arbeit mit Jugendlichen müsste die Offene Jugendarbeit künftig neue Massstäbe setzen.

Die Professionalisierung der Offene Jugendarbeit ist wünschenswert. Sie ist aber auch abhängig von der Profilierung und von der Qualität. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung sind aufgefordert, offensiv und lernend ihr Arbeitsfeld innovativ zu entwickeln. Nur so wird auch die Politik aufmerksam und kann dann die entscheidenden Impulse zur Verbesserung der Rahmenbedingungen setzen.



Newsflash

Die Box ist da, der Kurs auch:

Im Rahmen des Projekts **max.money - Jugend und Geld** ist jetzt die Materialien-Box erhältlich. Die attraktiv gestaltete Box mit Buch, Magazin und CD-ROM enthält u.a. eindrückliche Portraits, reflektierte Analysen, praktische Tipps, Fotoromanzo und Krimi, wertvolle Vorlagen sowie ein interaktives Schuldentilger-Game. Sie liefert einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung und Prävention von Verschuldung junger Menschen. Sie ist im Buchhandel für Fr. 38.- erhältlich. Die Box eignet sich für junge Menschen wie auch für Bezugspersonen aus der Jugendarbeit. Wer von den Machern lernen möchte, wie sie am besten eingesetzt wird, kann an einer der Einführungsveranstaltungen teilnehmen. Übrigens gibt es in vielen Schweizer Regionen direkte Ansprechpartner zum Projekt.

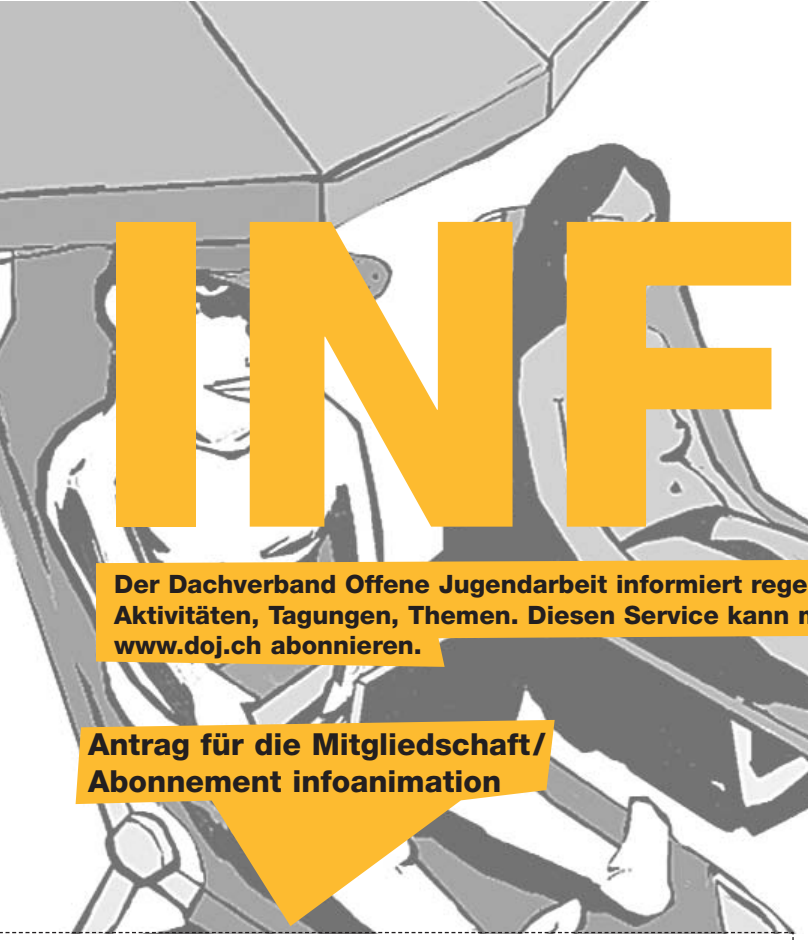
Alle Infos dazu bei der Fachstelle plusminus (r.sami@plusminus.ch).

Aktion 72Stunden:

Jetzt Gruppen anmelden!
Im Wettlauf gegen die Zeit in 72 Stunden mit einer Gruppe ein eigenes soziales Projekt umsetzen. Tausende von Gruppen tun zur gleichen Zeit in der ganzen Schweiz dasselbe. Mit viel Einsatz und Fantasie - unterstützt vom Schweizer Radio - stellen Jugendliche die Schweiz auf den Kopf. Bis am 30.Juni können sich noch Gruppen für dieses Projekt der SAJV anmelden, unter www.72stunden.ch.

Tour de Plaisir:

Sommerferien einmal anders. Die „verrückteste Volksradtour dieses Sommers“ führt durch die Region Luzern, ist ein Projekt von Radio 3fach und infoklick.ch und dauert vom 25.-29. Juli.
Mehr unter www.tour-de-plaisir.ch



INFOS

Der Dachverband Offene Jugendarbeit informiert regelmässig mit dem Newsletter über Aktivitäten, Tagungen, Themen. Diesen Service kann man mit wenigen Mausklicks auf www.doj.ch abonnieren.

Antrag für die Mitgliedschaft/ Abonnement infoanimation

Nicht frankieren
Ne pas affranchir
Non affrancare

Geschäftsantwortsendung, Invio commerciale-risposta, Envoi commercial-réponse

Dachverband Offene Jugendarbeit Schweiz
Sandstrasse 5
3302 Mosseedorf

Antrag für die Mitgliedschaft
Beiträge gemäss Beschluss MV vom 25. 3. 2004

Mitglieder: pro 100 Stellenprozente 50.- und max. 250.- pro Körperschaft
Gönnerbeitrag: Mindestens 100.- pro Organisation oder Privatperson
Abonement-infoanimation Nicht-Mitglieder: 20.- pro Jahr

☐ Mitglied DOJ werden
☐ Ich werde nicht Mitglied, abonniere aber infoanimation

Stellenprozente: _____

Institution: _____

Kontaktperson: _____

Adresse/PLZ/Ort: _____ _____

Tel./e-mail: _____ _____

Ort/Datum: _____ _____

Unterschrift: _____

Impressum

DOJ AFAJ
Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz
Association faîtière suisse pour l'animation jeunesse en milieu ouvert

Dachverband Offene Jugendarbeit Schweiz
Sandstrasse 5
3302 Moosseedorf
Tel. 031 850 10 25
Fax. 031 850 10 21
welcome@doj.ch
www.doj.ch

Partner:

BUNDESAMT FÜR KULTUR
OFFICE FÉDÉRAL DE LA CULTURE
UFFICIO FEDERALE DELLA CULTURA
UFFIZI FEDERAL DA CULTURA

Bundesamt für Gesundheit

pro juventute

Redaktion: Fabian Schwander, Elena Konstantinidis
Gestaltung & Layout: Grafiktreibstoff.ch
Illustrationen: gaberthuel@tic.ch
Druck: Engelberger Druck AG